

| | |
|---------|--|
| Autor: | Benjamin Lütge |
| Quelle: | Gott ist unsere Zuversicht und Stärke Predigt über Psalm 60 |
| Datum: | Gehalten am 13. September 1914, vormittags |

Gesungen

Psalm 60,1.2

Verstoßen hast Du uns, zerstreut;
 O Gott, Dein Zorn währt lange Zeit!
 Wir kommen zu Dir, nimm uns an!
 Du hilfst, wo niemand helfen kann;
 Sieh, Deine fürchterliche Hand
 Erschüttert das zerriss'ne Land:
 Ach, heile bald die tiefe Wunde!
 Sonst gehet, Herr, Dein Volk zugrunde.

Wie hart, wie hart ist Dein Geschick!
 O Herr, Dein Volk bebt bang zurück;
 Erzürnet, schenktest Du uns ein,
 Und tränktest nur mit Taumelwein.
 Jedoch, o Gott, es wehet hier
 Zum Schutz der Wahrheit ein Panier,
 Wohin nun Deine Diener ziehen,
 Und ihrer Feinde Schwert entfliehen.

Unsere Hilfe und unser Anfang steht im Namen des Herrn Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der Treue hält ewiglich und nie fahren läßt die Werke Seiner Hände, Amen.

In unserm Herrn und Heiland Jesu Christo heilige und geliebte Gemeinde. Gnade sei dir und Barmherzigkeit von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.

Friede, ach, wer kann noch von Friede reden bei dem Wüten des schrecklichen Krieges, bei allem Morden und Blutvergießen, wovon wir hören? Ja doch, meine Teuren, es gibt einen Frieden inmitten des Kampfes, einen wahrhaftigen innern Frieden, der durch niemand und nichts kann gestört werden. Der Kampf ist uns verordnet, und zwar nicht nur ein Kampf mit irdischen Feinden, nicht nur ein Kampf mit Fleisch und Blut, sondern der Kampf des Glaubens, der Kampf mit der ganzen Macht der Finsternis, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Von diesem Kampf und von den Waffen in diesem Kampf schreibt der Apostel Paulus an die Epheser Kap. 6, wo wir lesen von 10-20: „Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke. Zieheth an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um des willen, so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit

Wahrheit, und angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und an Beinen gestieft, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens. Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurige Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Und betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen, und für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Auftun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimnis des Evangelii, welches Bote ich bin in der Kette, auf daß ich darinnen freudig handeln möge, und reden, wie sich's gebühret“.

Wir hören, daß der Apostel hier redet von einem bösen Tage, an welchem es gilt Widerstand zu tun und alles wohl auszurichten und das Feld zu behalten. Ein böser Tag ist gekommen über unser deutsches Volk, da die Feinde sich ringsum aufgemacht haben, um Deutschland zu vernichten, und damit ist ein böser Tag gekommen über uns alle, über jede Familie, jedes Geschlecht; denn, wenn auch unsere Wohnorte von den Greueln des Krieges bisher verschont geblieben sind, wenn wir uns auch freuen, herzlich freuen dürfen über die großen Siege, die der Herr unserm Heere geschenkt hat, auch jetzt wieder über den neuen gewaltigen Sieg im Osten, so jammert doch unsere Seele über die Länder, die verwüstet, die Städte und Dörfer, die eingeäschert werden, und ach, – am meisten über alle die Erschlagenen unter Freunden und Feinden, die jungen Männer und Jünglinge, die nicht mehr zu den Ihrigen zurückkehren. O, wie lernen wir da verstehen, wie fühlen wir in unserm Innern, was Jeremias ausspricht, da er klagt: „Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk!“ Und doch, meine Teuren, nicht der Wehmut, nicht dem Schmerz, nicht der Sorge und Angst sollen und wollen wir uns hingeben, sondern bedenken, worum es geht; es geht um unser teures Vaterland, es geht um Recht und Gerechtigkeit, die von den Feinden zertreten sind; es geht darum, daß die Kirche Gottes in unserm Lande, daß das Zeugnis der Wahrheit unserm Volke erhalten bleibe, daß die Götzendiener, die Holz und Stein, Silber und Gold anbeten, nicht den Sieg davon tragen, sondern mit ihren Götzen beschämt und zuschanden werden und der Herr allein gepriesen sei. Und wie in der Welt im Großen dieser Kampf gekämpft wird unter den Völkern, so gilt es von jedem einzelnen:

„Gott hat uns ein Ziel gezeigt,
Das man nur im Kampf erreicht;
Will man hier das Kleinod finden,
So muß man erst überwinden. –
Unser Weg geht nach den Sternen,
Der mit Kreuzen ist besetzt.
Hier muß man sich nicht entfernen,
Ob er gleich mit Blut benetzt.
Zu dem Schloß der Ewigkeit,
Kommt kein Mensch hin ohne Streit;
Die in Salems Mauern wohnen,
Zeigen ihre Dornenkronen“.

In der Hoffnung auf einen guten Ausgang des Krieges und auf ein gutes Ende des Kampfes, der einem jeglichen von uns verordnet ist, damit wir, bewahrt in dem Frieden Gottes, unserer Seelen Seligkeit ererben, wolle der Herr uns stärken, indem wir miteinander lesen und kurz betrachten den

60. Psalm:

„Ein goldenes Kleinod Davids, vorzusingen, von einem goldenen Rosenspan zu lehren. Da er gestritten hatte mit den Syrern zu Mesopotamien und mit den Syrern von Zoba; da Joab umkehrte, und schlug der Edomiter im Salztal zwölftausend. Gott, der Du uns verstoßen und zerstreuet hast, und zornig warest, tröste uns wieder. Der Du die Erde bewegest und zerrissen hast, heile ihre Brüche, die so zerschellet ist. Denn Du hast Deinem Volk ein Hartes erzeugt, Du hast uns einen Trunk Wein gegeben, daß wir taumelten. Du hast aber doch ein Zeichen gegeben denen, die Dich fürchten, welches sie auswarfen, und sie sicher machte, Sela. Auf daß Deine Lieben erlediget werden, so hilf nun mit Deiner Rechten, und erhöre uns. Gott redet in Seinem Heiligtum, des bin Ich froh, und will teilen Sichem, und abmessen das Tal Suchoth. Gilead ist mein, mein ist Manasse, Ephraim ist die Macht meines Hauptes, Juda ist mein Fürst. Moab ist mein Waschtöpfen, meinen Schuh strecke ich über Edom, Philistää jauchzet zu mir. Wer will mich führen in eine feste Stadt? Wer geleitet mich bis in Edom? Wirst Du es nicht tun, Gott, der Du uns verstößest, und ziehest nicht aus, Gott, auf unser Heer? Schaffe uns Beistand in der Not, denn Menschenhilfe ist kein nütze. Mit Gott wollen wir Taten tun. Er wird unsere Feinde untertreten“.

Gebet.

Gesungen

Psalm 60,3

Ach hilf uns! Antwort', da wir flehn,
Laß Deine Rechte Dich erhöhn!
Und mach von aller Sklaverei
Dein liebes Volk doch einmal frei!
O, Gott erhört im Heiligtum:
Ihm, Ihm sei ewig Dank und Ruhm!
Er stärket mich, bald leb' ich wieder,
Und sing' Ihm meine Siegeslieder.

Ich sprach vorhin von dem bösen Tage, der über unser Volk gekommen ist und kommt. Ein böser Tag war auch über den König David gekommen, als er diesen Psalm dichtete. Der Verfolgung Sauls war er entkommen, sein Feind war gefallen in sein eigenes Schwert, alle Stämme Israels waren zu ihm gekommen gen Hebron und hatten gesprochen: „Siehe, wir sind deines Gebeines und deines Fleisches. Der Herr hat zu dir gesagt: Du sollst Mein Volk Israel hüten und sollst ein Herzog sein über Israel“. Die Bundeslade war hinaufgebracht auf den Berg Zion, Davids Königreich war bestätigt. Aber siehe, eben da erhoben sich die Feinde ringsum Juda und Israel, um den Rat Gottes zu nichte zu machen und die Herrschaft Davids zu zerstören; denn die Welt kann das Zeugnis der Wahrheit Gottes, das Lob Seines Namens nicht dulden, wie denn auch Gottes Name, Reich und Wahrheit das Regiment des Teufels nicht dulden kann. Das ist die Feindschaft, die Gott von Anfang an im Paradies gesetzt hat zwischen dem Weibessamen und dem Samen der Schlange. – So hatten denn die Syrer von Zoba und die Syrer von Mesopotamien sich aufgemacht wider den Norden des Reiches, und während David mit ihnen stritt, ward ihm plötzlich die Kunde gebracht, daß hinter seinem Rücken die Edomiter von Süden her in das wehrlose Land gefallen seien und bereits Jerusalem bedrohten. Da stand nun David zwischen zwei Feuern in großem Gedränge. Vor sich hatte er die Syrer, hinter sich die Edomiter! Indes – David verzagt nicht in dieser Not, sondern, während er selbst gegen die Syrer im Felde bleibt, schickt er seinen Feldhauptmann Joab mit einem Teil des

Heeres südwärts gegen die Edomiter; und der schlug sie im Salztal beim Toten Meer bei zwölf-tausend Mann. Aber – woher dieser Mut bei David? Wir sehen aus unserm *Psalm*, auf *Wen* David in jener Stunde der Gefahr sein Vertrauen setzte, nämlich, weder auf Joabs Arm, noch auf sein eignes Schwert, sondern auf Gott, den Herrn, und Dessen Wort. Zu Ihm hebt er empor Auge und Herz; – auf Gottes Verheißung, auf Gottes Macht und Treue stützt er sich; so greift er die Feinde an.

Ihr habt euch wohl schon gesagt, meine Teuren, daß die Not Davids die Not unsers Kaisers und unseres deutschen Volkes ist, die Not eines jeden unter uns; so gebe uns denn auch Gott, der Herr, daß dieses Gebet, dieser Psalm Davids auch unser Gebet, unser Psalm sei und wir mit demselben die Feinde überwinden.

David nennt diesen Psalm, den er gedichtet und den uns der Heilige Geist gegeben hat, ihn der Gemeinde vorzusingen V. 1: „*Ein goldenes Kleinod Davids*“. – Es wurde mir erzählt, daß nicht nur viele verwundete und gefangene belgische und französische, sondern auch deutsche Soldaten auf ihrer Brust allerlei sogenannte Amulette oder Anhängsel tragen, Zaubermittel, die gegen allerlei Übel, besonders auch gegen die Kugeln Schutz gewähren sollten. Das ist der fürchterliche Aberglaube dieser Leute. Aber Gott, der Herr, gibt Seinem Volke in diesem Psalm ein wahrhaftiges Amulett, ein goldenes Kleinod, ein Kleinod, das köstlicher ist als Gold und viel feines Gold, und das kein Mensch, brächte er auch alles Gold der Erde zuhauf, sich zu eigen machen kann. Es ist ein freies Geschenk, das vom Himmel gegeben wird, das unser Herr Jesus Christus Sich erworben hat mit Seinem teuren Blut und womit Er alle die Seinigen schützt, tröstet, stärkt – und tapfer, ja unüberwindlich macht im Leben und im Sterben, in dem Bewußtsein, daß sie Sein Eigentum sind mit Leib und Seele, daß kein Haar von ihrem Haupte fallen kann ohne Seinen Willen, und daß bei dem Herrn Herrn die Errettung ist vom Tode und aus aller Gefahr und Not.

Eigentümlich ist, daß Luther in seiner Übersetzung folgen läßt: „*Von einem goldnen Rosenspan zu lehren*“. Im Hebr. lesen wir: „*Von der Rose*“ oder „*Lilie des Zeugnisses zu lehren*“. Wie kommt aber Luther dazu, hier zu übersetzen: „*Von einem goldenen Rosenspan*“? Er bemerkt selbst dazu am Rande seiner Bibel: „*Rosenspan ist ein Gehänge oder köstliches Kleinod in Gestalt einer Rose. Also nennt David hier sein Königreich, welches, das Königreich Christi, ein göttliches Kleinod oder Span ist*“. Luther hat öfter das Reich Gottes und Christi mit einer goldnen Rose verglichen, so z. B. auch in der bekannten Stelle Micha 4,8, wo im Grundtext von einer goldenen Rose nichts zu lesen ist, aber Luther hat daselbst geschrieben: „*Du Turm Eder, eine Feste der Tochter Zion, es wird deine goldene Rose kommen, die vorige Herrschaft, das Königreich der Tochter Jerusalem*“. Wie ist aber Luther dazu gekommen, sowohl Micha 4 als hier im Anfang des 60. Psalmes von einer goldnen Rose oder Rosenspan zu schreiben? Der Grund ist wohl folgender: Die Päpste hatten und haben vielleicht auch noch die Gewohnheit, Fürsten und Fürstinnen, dir sich um die Ausbreitung der römischen Kirche besonders bemüht haben, eine kostbare goldene Rose, reich mit Edelsteinen eingefast, als Geschenk zukommen zu lassen. So wollte auch der Papst zur Zeit Luthers den Kurfürsten Friedrich den Weisen von Sachsen durch dieses Geschenk der goldenen Rose gewinnen, damit der Kurfürst Luther entgegentreten und ihn in die Hände des Papstes überliefern möchte. Da hat nun Luther in seinem Herzen also gedacht und sich getröstet: „*Lieber Herr Christe, was doch Menschen einander Geschenke zukommen lassen, dafür, daß sie die Kirche gebaut haben sollen! Das hast Du doch allein getan in Deinem teuren Blute, und Du baust und erhältst Deine Kirche allein und erntest dafür nichts als Hohn und Schmach, als Spott und Verfolgung. Dir allein kommt die goldene Rose zu, Du allein bist mein und Deiner ganzen Kirche lieber, treuer Heiland, Du allein unser Erretter und König*“. So hat denn Luther auch in diesem 60. Psalm ein Zeugnis von dem wahren David gesehen, ein Zeugnis von unserm Herrn Christo, der in hartem Kampf mit Gebet und Flehen zu Gott, als der An-

fänger und Vollender des Glaubens alle Feinde Seines Volkes überwunden hat und sie Ihm zu Füßen legt. – Wahrlich, dieses Zeugnis ist ein goldenes Zeugnis, das bewährt ist in der Hitze der Trübsal, durch welche Gott, der Herr, alle die Seinigen führt, auf daß sie stehen vor Seinem Thron, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmen in ihren Händen, und Ihm und dem Lamme ewig das Loblied singen. – Oder wenn wir auf den Text sehen, wie er im Ursprünglichen lautet, dann ist dieses Zeugnis wie eine herrliche, blühende und duftende Rose, die der Herr wachsen läßt in der Einöde und durch die Er den müden Kämpfer erquickt.

Wer solche Rosen will abbrechen,
Der muß leiden in der Still'.
Ob uns auch die Dornen stechen,
Es geht alles, wie Gott will. –

Die Dornen, – ach sie schmerzen! Es geht in dem Kampf hart zu, wie wir hier David klagen hören V. 3: „*Gott, der Du uns verstoßen und zerstreuet hast und zornig warst, tröste uns wieder*“. Verstoßen und zerstreuet fühlt sich David samt seinem Volk. Und zwar nicht nur von seinen Feinden, – nein, er sieht auf die Hand Gottes. Gott hat diesen Krieg, diese Not, diesen Jammer und dieses Worden, diesen bösen Tag über ihn kommen lassen. Er hat die Feinde nicht zurückgehalten, sondern David von allen Seiten in diese Bedrängnis geführt. *Er hat die Erde oder das Land bewegt und zerrissen* (V. 4). – Davids Land und Volk hinter ihm ist erschüttert; wie wenn ein Erdbeben plötzlich den Boden gespalten und alles aus den Fugen gerissen hätte, so hatte Furcht und Entsetzen beim Einfall der Edomiter durchs Land sich verbreitet von einer Grenze zur andern. Und nicht nur jetzt, sondern schon lange vor Davids Regierung, zur Zeit Sauls, zur Zeit der Richter war das Land Kanaan, das Gott Seinem Volke gegeben hatte, immer wieder von den Feinden zertreten; und ebenso ist, wie ihr wißt, unser deutsches Vaterland so viele Jahrhunderte lang von den umliegenden Völkern, besonders von den Franzosen, geplündert und verwüstet worden, bis Gott, der Herr, endlich in den Jahren 1870 und 1871 ein einiges deutsches Reich geschaffen hat.

Nun aber, nachdem der Herr endlich David und Israel Ruhe gegeben hatte, – nachdem Er unserm deutschen Volke Ruhe gegeben hatte, so daß es sich im Frieden entwickeln konnte, – da brechen aufs neue die Feinde herein. Da laßt uns aber auch, meine Teuren, auf die Hand des Herrn sehen, die alles regiert und mit David bekennen: „*Du, Gott, hast uns verstoßen und zerstreuet!*“ Aber wie? Warum hat Gott das denn getan? David sagt: „*Du hast verstoßen und zerstreuet und warst zornig über uns*“. – Gottes Zorn ist also die Ursache dieses gegenwärtigen Krieges, – und wahrlich, Gott zürnt nicht ohne Ursache. Zwar, die Menschen wollen heute nicht mehr von Gottes Zorn hören, – aber ich verstehe nicht, wie man noch von Gottes Liebe reden kann, wenn man nicht glaubt, daß Gott, gerecht und heilig, die Sünde der Völker heimsucht und straft. Wie kann man es denn mit Gottes Liebe in Einklang bringen, daß Er solch ein Morden und Blutvergießen nicht verhindert, da Er doch der allmächtige Gott ist? Sollte man daraus nicht erkennen, wie fürchterlich Gottes Zorn ist, und bei Zeiten danach fragen, wie man dem zukünftigen Zorn entrinnen möge? Laßt mich euch die Worte mitteilen, die ein alter Ausleger zu dieser Stelle schreibt: „Denke ja nicht, lieber Mensch, was gehen mich diese alten Geschichten an: Israel ist dahin, Sichem, Suchot, Moab, Edom und Philistää liegen im Staub; sondern lerne vielmehr, woher gemeine Landplagen kommen und wer sie heilen könne. *Gott* ist es, von dem sie kommen und dahin wir fliehen müssen, wenn wir ihrer gern wollten abkommen. Wo man nämlich Gott und Sein Wort verachtet, wo alle Stände innerlich verderbet sind, wo man von einer Sünde in die andere fällt und darin unbußfertig fortfährt, da bekommt der Herr Ursache zu schelten, die im Lande wohnen. So denke denn daran, wie du auch für deine Person zu diesem Feuer habest Stroh beigetragen. Mache es aber nicht, wie die bösen Buben, welche, wenn

sie gestäubt werden, dem Vater trotzen und davon laufen, sondern mache es wie Israel, das wieder suchte, bei Gott in Gnaden anzukommen. Kehre um und nimm im Glauben deine Zuflucht zu Dem, der zwar schläget, aber auch verbindet, – der zwar verwundet, aber auch wiederum heilet“.

Wie sollen wir aber zu Gott umkehren, meine Teuren, wenn wir Ihn verlassen, Ihm den Rücken zugekehrt haben? Ach, niemand kehrt sich zu Gott, es sei denn, daß Gott Sich wieder zu ihm wende. Darum bittet David am Schluß des 3. Verses: „*Kehre wieder zu uns*“. Luther hat übersetzt „Tröste uns wieder“. Aber nur dann ist wahrhaftiger Trost da, wenn Gott Selbst, nachdem Er unserer Sünden wegen Sein Antlitz von uns hat abwenden müssen, Sein gnädiges Antlitz wieder zu uns wendet, wenn Er uns ansieht in Seinem Gesalbten, Seinem Sohne Jesu Christo und uns unsere Sünde, wodurch wir Ihn zum Zorn gereizt haben, vergibt, so daß wir mit Hiskia sprechen dürfen: „Siehe, um Trost war mir sehr bange, Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, denn Du wirfst alle meine Sünde hinter Dich zurück“. Nur dann *werden die Brüche des Landes geheilt* (V. 4). Das sind nicht nur die Brüche, die durch die Feinde verursacht sind, sondern besonders die Brüche, womit das *Land zerschellet ist*, weil das Volk den Bund Jehovas gebrochen hat, Gottes heiliges Gesetz, Seine guten Gebote: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine andern Götter vor Meinem Angesicht haben. Du sollst Mich ehren nach Meinem Wort. Du sollst Meinen Namen nicht entheiligen, Meinen Ruhetag nicht schänden“. Wenn dieser Bund gebrochen wird, dann wird das Land zerschellt, dann fallen alle Ordnungen dahin, dann ist keine Ehrfurcht mehr da vor der Obrigkeit, dann erheben sich die Kinder wider die Eltern, wie denn auch die Eltern ihre Kinder nicht erziehen in der Furcht Gottes. Dann will ein jeder über seinen Stand hinaus, dann herrscht Bosheit und Neid, Haß und Zwietracht in einem Volke, dann wird die Ehe nicht mehr heilig gehalten, dann ist keine Ehrlichkeit, keine Treue und Wahrheit mehr in Handel und Wandel, und man ist voll Begierde nach dem, was Gott dem Nächsten gegeben hat.

O meine Teuren, in dieser Zeit der Not wird manches, das sonst unter unserm Volke offen und ohne Scham hervortrat, niedergehalten, aber wahrlich, *geheilt werden die Brüche* unseres Volkes, werden die Brüche in deiner Familie, in deinem Haus und Herzen *nur dann*, wenn Gott, der Herr, sie heilt, wenn Er Sich in Gnaden zu uns wendet und uns nicht bloß den Sieg gibt über unsere äußeren Feinde, sondern ganz besonders über die Sünde und den Teufel, über die Liebe zum Geld und zu unserm eigenen Ich, über die Lust der Augen und die Begierde des Fleisches und die Hoffart des Lebens. Wo aber *Gott, der Herr, nicht gefürchtet wird*, da übergibt Er uns den Feinden, ja, da geschieht es, was David hier sagt im 5. Verse: „*Denn Du hast Deinem Volke ein Hartes erzeugt, Du hast uns einen Trunk Wein gegeben, daß wir taumelten*“. Der Zorn Gottes wird oft in der Schrift verglichen mit einem Kelch voll Wein, der dem Menschen nach dem Kopf steigt, so daß er nicht mehr gerade gehen kann, sondern taumelt. Ach, wie taumelt der Mensch dahin in sein zeitliches und ewiges Verderben, wenn er nicht gehalten wird von Gottes Wort, wenn Gott ihn losläßt in Seinem Zorn. Ach, wie taumelte unser Volk dahin noch vor kurzem, und wie taumelt noch eine Menge dahin, ohne sich sagen zu lassen, so daß der Herr klagen muß: „Dies Volk kehrt sich nicht zu Dem, der es schlägt, und den Herrn Zebaoth suchen sie nicht. Darum läßt Sein Zorn nicht ab und Seine Hand ist noch ausgestreckt“. Welch ein Schwindelgeist des Hochmuts und des Unglaubens verrückt auch heute tausenden Kopf und Herz! Ja, die Wohltaten, die Gott Seinem Volke schenkt, Bildung, Gelehrsamkeit, Weisheit, Kraft, – die Siege, die Er einem Volke verleiht, werden ihm zum Taumelkelch, wodurch es berauscht und wie ein Trunkener zum Narren wird und Gott lästert. Ach, wenn ich höre, wie manche auf die Kraft des deutschen Volkes und seines Heeres pochen, dann wird es mir bang, sehr bang ums Herz, – denn Gott kann solches Pochen und Rühmen nicht dulden, Er gibt Seine Ehre keinem andern und macht allen Ruhm der Menschen zunichte, wie Er ja auch spricht im

75. Psalm, V. 5-11: „Ich sprach zu den Ruhmredigen: Rühmet nicht so; und zu den Gottlosen: Pochet nicht auf Gewalt, pochet nicht so hoch auf eure Gewalt, redet nicht halsstarrig, es habe keine Not, weder vom Aufgang, noch vom Niedergang, noch von dem Gebirge in der Wüste. Denn Gott ist Richter, der diesen erniedriget, und jenen erhöht. Denn der Herr hat einen Becher in der Hand, und mit starkem Wein voll eingeschenkt, und schenket aus demselben; aber die Gottlosen müssen alle trinken, und die Hefen aussaufen. Ich aber will verkündigen ewiglich, und lobsingen dem Gott Jakobs; und will alle Gewalt der Gottlosen zerbrechen, daß die Gewalt der Gerechten erhöht werde“. Und das sind die Gerechten: die vor Gott gerecht befunden sind, während sie auf ihre Brust schlagen und sprechen: „Gott sei mir Sünder gnädig“. Diese sollen denn auch zu ihrem Trost verstehen, was David hier sagt V. 6: „*Du hast aber doch ein Zeichen – ein Panier, – gegeben denen, die Dich fürchten, welches sie auswarfen und sie sicher machte*“.

Wenn der Soldat in heißer Schlacht, im Kugelregen und Pulverdampf nur seine Fahne noch aufrecht wehen sieht, – die Fahne ist das Zeichen, das ihm wieder Mut gibt, dem er folgt, unter dem er kämpft. So hat auch Gott Seinem Volk ein Zeichen gegeben, ein Panier, sich daran zu halten, sich darum zu scharen, sich damit zu trösten und daran zu stärken in heißem Kampf. Einst in der Wüste war dir Wolkensäule bei Tage, die Feuersäule bei Nacht das Zeichen, dem Israel folgte, das ihm sagte: „Dein Gott ist bei dir und geht vor dir her!“ Später war dir Bundeslade das Zeichen der göttlichen Gnadengegenwart, das Israel bei sich hatte, das es mitnahm in seine Schlachten und das ihm voran zog zum Siege. Auch heute hat das Volk Gottes ein Zeichen und Panier, daran es sich halten soll in dem Kampf, der ihm verordnet ist, ein herrliches, unentreibbares Zeichen. Kennst du es? Die Feinde können es nicht rauben, wie sie die Bundeslade dem Heere Israels geraubt haben; – es kann nicht verschwinden, wie die Wolken- und Feuersäule verschwunden ist mit allen den Schattenbildern Christi. Er Selbst ist das Zeichen, das herabreicht aus dem Himmel der Herrlichkeit Gottes in die Tiefe unserer Verlorenheit, – Immanuel, der Sohn Gottes, gekommen im Fleisch, dahingegeben um unsere Sünde, auferweckt zu unserer Rechtfertigung. Zu diesem Panier, das aufgeworfen wird durch die Predigt des Evangeliums, darfst du fliehen in deiner Not, wenn deine Feinde dich drängen. Dieses Zeichen gibt Mut und Kraft allen, die den Herrn fürchten, dieses Zeichen macht sie sicher, so daß sie mit Paulus sprechen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, noch irgend eine Kreatur mich scheiden mag von der Liebe Gottes, welche ist in Christo Jesu, unserm Herrn!“ Wer sich an dieses Zeichen hält, der kann nicht untergehen, der wird gewißlich den Sieg davontreten. Ja, darin überwinden wir weit um Des willen, der uns geliebet hat. Sela: das ist gewißlich wahr. Hier findest du Ruhe, hier findest du Frieden und wirst gewiß der Erhörung deines Gebetes.

Wir lesen Vers 7: „*Auf daß Deine Lieben erlediget werden, so hilf nun mit Deiner Rechten und erhöre uns*“. *Deine Lieben!* – wie wagt ein Mensch sich so zu nennen gegenüber dem hohen Gott? Nun, weil Gott Selbst einen Menschen, der Staub und Asche ist, ja in sich selbst ein Sünder und Gottloser, Seinen Liebling nennt. So nennt der Herr Abraham Seinen Freund, da Er ihn als einen Gottlosen rechtfertigt. So heißt David ein Geliebter Gottes, – und von dem Volk, das in der Not seiner Sünden wegen zu Gott schreit: „Bekehre mich, so werde ich bekehret“, spricht Gott: „Ist nicht Ephraim Mein teurer Sohn, Mein trautes Kind? Denn Ich gedenke noch wohl daran, was Ich ihm geredet habe, darum bricht Mir Mein Herz gegen ihn, daß Ich Mich seiner erbarmen muß, spricht der Herr“ (Jer. 31,20). „Ihr seid Meine Freunde, so ihr tut, was Ich euch gebiete“, sagt der Herr zu Seinen Jüngern; wenn sie also in Ihm blieben, auf Ihn allein ihr Vertrauen setzten. Und so rühmt Paulus von Gott: „Er hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten“. Und da Er das getan hat, sollte Er nun nicht noch väterlich für Seine Lieben sorgen, daß ihre Feinde doch nicht über sie herrschen

können, sondern daß sie von ihrer Gewalt entledigt werden? Sollte Er ihnen nicht helfen mit Seiner Rechten, mit Seiner Macht und Gnade? Sollte Er, der das Schreien der jungen Raben hört, nicht hören und erhören Seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu Ihm rufen?

Wahrlich, wir haben nicht mit einem toten, sondern mit einem lebendigen Gott zu tun, und wie erweist Er Sich Seinem Volk als der lebendige Gott? Das sagt uns Vers 8: „*Gott redet in Seinem Heiligtum*“. Das hat David erfahren in seinen Nöten und Ängsten, weshalb er auch sagt im 56. Psalm, nachdem er erst geklagt hat: „Gott sei mir gnädig, denn Menschen wollen mich versenken; täglich streiten sie und ängsten mich. Meine Feinde versenken mich täglich; denn viele streiten wider mich stolziglich“. „Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf Dich. Ich will Gottes Wort rühmen, auf Gott will ich hoffen und mich nicht fürchten, was sollte mir Fleisch tun!“ Und wie Gott zu David geredet hat durch Seine Propheten, durch Seinen Geist, so hat Er zu uns geredet durch Seinen Sohn. Er ist der Gnadenstuhl, die Arche Seines Testaments; wie wir auch in der Offenbarung lesen, daß Johannes den Tempel im Himmel geöffnet sah und die Arche des Testaments Gottes in Seinem Tempel, und es geschahen Blitze und Stimmen, – Stimmen, durch welche Gott redet zu der Seele, die nach Ihm fragt, die Ihn sucht; Stimmen, die zugleich Donner Seiner Macht sind wider alle Seine Feinde.

Und was redet Gott denn in Seinem Heiligtum? Er hat dem David verheißen, daß Er ihn zum Könige machen wolle über Sein Volk, daß Er sein Königreich bestätigen würde und ihm die Heiden unterwerfen. Über diese Verheißung ist David voll Freude, wie er spricht Vers 8-10: „*Gott redet in Seinem Heiligtum, des bin ich froh, und will teilen Sichem und abmessen das Tal Suchoth. Gilead ist mein, mein ist Manasse, Ephraim ist die Macht meines Haupts, Juda ist mein Fürst; Moab ist mein Waschtöpfen, meinen Schuh strecke ich über Edom, Philistää jauchzet zu mir*“. So wird das Klagelied Davids plötzlich zum Triumphlied, der Notruf zum Siegesgesang. Der David, dessen Land in demselben Augenblick vom Feind eingenommen war, der eigentlich von keinem Fußbreit seines Landes mehr sagen konnte: „Der ist mein“, zählt nun im Siegeston die blühendsten Provinzen und Orte seines Reiches auf und sagt: „Sie sind doch mein, Sichem und Suchoth, Gilead und Manasse, Ephraim und Juda, sie sind mein und bleiben mein“. Und nicht nur das. Auch die Feindesländer eignet er sich zu und nennt sie sein. Moab im Osten muß ihm dienen, wie ein Waschbecken, darin er die Füße wäscht. Edom im Süden, das sich jetzt so übermütig gebärdet, muß ihm dienen, wie ein Sklave, der die Füße waschen muß und über dessen Kopf der Herr seinen Schuh wirft, und das feindliche Philistää im Westen muß ihm huldigen und zujauchzen.

Meine Teuren, gedenken wir da nicht alle an den wahren David, der, als nun seine Stunde gekommen war, die Stunde des heißesten Kampfes, zu dem Vater sagte in Seinem Gebet: „Du hast Deinem Sohne Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß Er das ewige Leben gebe denen, die Du Ihm gegeben hast“? So hat Er inmitten Seiner Machtlosigkeit Seinem Vater vertraut, daß der Vater Seine Verheißung erfüllen, Ihm ein großes Volk geben würde, ja alle Heiden, alle Enden der Erde zum Eigentum. In diesem Glauben sprach Er zu dem Schächer: „Wahrlich, Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein“; und zu Seinen Jüngern: „Ich will euch das Reich bescheiden, wie Mir es Mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über Meinem Tische in Meinem Reich und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels“. So spricht Er auch heute in Seiner Freude über das Heil des Herrn zu Seiner Gemeinde: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eines Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben“. Und mit dem Auge auf Ihn werden Seine Armen und Elenden, alle Traurigen Zions so erfüllt von dem Geist der Freude, daß sie es einander zurufen: „Es ist alles euer, es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer, ihr aber seid Chris-

ti, Christus aber ist Gottes“; oder mit dem 16. Psalm: „Der Herr ist mein Gut und mein Teil, Du erhältst mein Erbteil. Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbteil geworden“, ein Erbteil, von dem der Apostel Petrus schreibt, daß es ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe ist, das behalten wird im Himmel euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit.

Macht das nicht stark und mutig und tapfer? Wahrlich, dieser Glaube ist es, der die Welt überwindet. Von einem alten Fürsten aus Württemberg wird erzählt, daß er einst in heißer Schlacht, als die Seinen schon zu weichen begannen, ihnen mit heller Stimme zurief: „Seht nur, die Feinde fliehen“. Die Feinde erschrakten, meinten, es sei so und fingen nun erst an zu fliehen. Die Württemberger gewannen neuen Mut, drangen vor und gewannen die Schlacht. So dürfen auch wir, während wir von den Feinden bedrängt werden, in dem Namen Christi einander laut zurufen: „Die Feinde fliehen“. Wie es in unserm Katechismus heißt: „Wenn man der Sünde und dem Teufel die mit Christi Blut geschriebene Quittung vorhält, daß alles bezahlt sei, so muß die stets wieder auflebende Sünde in ihren Tod zurücksinken, worein sie Christus geworfen hat durch Sein Blut und Seinen Geist; und der Versucher hebt sich davon, wo man ihm Christi Blut vorhält“. – O, daß unser deutsches Volk es glaube, auch in der gegenwärtigen Bedrängnis: „Christo ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden“, – und in Seinem Namen sich aufmachen möchte gegen seine Feinde! Nun, ich glaube, daß unser Kaiser und auch manche unter unsern Heerführern und Soldaten nicht ablassen im Gebet zu Gott und Seinem Gesalbten. Aber bedenket es doch wohl, meine Teuren, nicht nur auf den Schlachtfeldern wird gekämpft, sondern ganz besonders auch in den Kämmerlein derer, die da rufen zu unserm himmlischen Vater im Glauben, daß Er uns erhören möge um Seines lieben Sohnes willen, durch den Er alles regiert.

Zwar sind die Feinde gewaltig. Da liegt Petra, die Hauptstadt der Edomiter, scheinbar unüberwindlich auf himmelhohem Felsen, weshalb ihr der Prophet Obadja V. 3.4 zuruft: „Du sprichst in deinem Herzen: Wer stürzt mich herab zu Boden? Ob du dich wie ein Adler erhöhst und ob du zwischen Sterne setzest dein Nest, von dorten stürze Ich dich herab, spricht der Herr“. Unüberwindlich scheinen für uns die Festungen: Paris, Petersburg, und was vermögen wir wider das mächtige Inselreich England? Ja, aber was vermögen wir wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle? So fragt David V. 11: „*Wer will mich führen in eine feste Stadt, wer geleitet mich bis in Edom?*“ Der Geist, der in uns seufzet mit unaussprechlichem Seufzen spricht V. 12: „*Wirst Du es nicht tun, Gott, der Du uns verstößest, und ziehest nicht aus, Gott, auf unser Heer?*“ Obwohl Du uns also verstoßen hattest und nicht auszogest mit unserm Heer, so wirst *Du Dich* doch wieder unserer erbarmen und unser Flehen erhören. „*Schaffe uns Beistand in der Not; denn Menschenhilfe ist keine Nütze*“. (V. 13).

Und der Geist spricht Amen, auf solches Gebet, so daß der Betende schließt mit der Zuversicht V. 14: „*Mit Gott wollen wir Taten tun*“. Die Krieger auf dem Schlachtfelde und – wir hier wollen mit Gott unser Tagewerk verrichten, ob es uns auch oft sauer werde, – *mit Gott* unser Kreuz tragen, ob es uns auch oft schwer falle, – *mit Gott* der Zukunft entgegen gehen, wie dunkel sie auch scheine, – *mit Gott* den Kampf kämpfen, der uns verordnet ist wider Sünde und Teufel und alle ihre Macht, – *mit Gott* widerstehen und das Feld behalten, denn hier ist Immanuel! Sünde, Tod, Teufel, Leben und Gnad’, alles in Händen Er hat. Er kann erretten alle, die zu Ihm treten. „*Er wird unsere Feinde untertreten*“. Mit durchbohrten Füßen hat Er den Kopf des Satans zertreten, und so segnet der Apostel Seine bedrängte Gemeinde: „Der Gott des Friedens zertrete den Satan unter eure Füße in Kurzem. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch“. Amen.

Schlußgesang

Psalm 18,9

Mit Dir kann ich durch Kriegesscharen dringen,
Mit meinem Gott auch über Mauern springen.
Ja, Gottes Weg ist ohne Tadel gut;
Durchläutert, rein und heilig, was Er tut.
Man kann getrost auf Seine Worte bauen,
Er ist ein Schild für alle, die Ihm trauen.
O, wer ist Gott, wenn Du es, Herr! nicht bist?
Wer ist ein Hort, wenn's unser Gott nicht ist?

In Kriegszeit

Herr, unser Gott, laß nicht zuschanden werden
Die, so in ihren Nöten und Beschwerden
Bei Tag und Nacht auf Deine Güte hoffen
Und zu Dir rufen.

Zuschanden mache alle, die Dich hassen,
Die sich allein auf ihre Macht verlassen!
Ach, kehre Dich mit Gnaden zu uns Armen,
Laß Dich's erbarmen!

Und schaff' uns Beistand wider unsre Feinde.
Wenn Du ein Wort sprichst, werden sie bald Freunde.
Sie müssen Wehr und Waffen niederlegen,
Kein Glied mehr regen.

Wir haben niemand, dem wir uns vertrauen;
Vergebens ist's auf Menschenhilfe bauen;
Mit Dir wir wollen Taten tun und kämpfen,
Die Feinde dämpfen.

Du bist der Held, der sie kann untertreten
Und das bedrängte kleine Häuflein retten.
Wir trau'n auf Dich, wir schrei'n in Jesu Namen:
Hilf, Helfer! Amen.

(Gedichtet von Pastor *Johann Heermann* zur Zeit des dreißigjährigen Krieges.)